



PROGNOSTICUM

Astrologicum

Auffs Jahr nach der Heilwertigen
seligmachenden Menschwerdung unsers Herrn
vnd Erlösers Jesu Christi

M. DC. XLVII.

Darinnen das Bedencken wegen Wirkung der
Himmischen Körper/ auß deren Zustand vnd Beschaffenheit/ nach
den vier Theilen des Jahrs/ so viel vns Christlich davon zu ver-
theiten zugelassen/ neben des Monden Vertunckelung/ Kranck-
heiten/ vnd anderen Zufällen/ hergebracht Astrologischer
art nach verfasst

Durch

FRIDERICUM MÖLLERUM, Med.
Doctorem & Practicum in alten Stettin.

Seneca natur: qv. est. l. 1. p. 1. p. 1.

Sursum ingentia spatia sunt, in quorum possessionem
animus admittitur: at ita, si minimum se-
cum ex corpore tulit, si sordidum omnia deter-
sit, & expeditus, levisq; ac contentus modico,
emicuit.

Bedruckt zu Alten Stettin/ bey vnd in Verle-
gung Georg Rheten.

Dien

**Wohl Ertvesten/ GroßMächtig
Hoch vnd Wohlweisen/ Hoch vnd Wohlgelahrten
Herrn Burgermeistern/ Syndico, Cämmerern vnd sämpelichen
Rathsvorwandten der Vornehmen Eöblichen Stadt
Colbergk/**

Seinen insonders Hochgönstigen Herrn vnd
Hochgeehrten Beförderern

schreibet dieses schuldiger massen zu

Fridrich Wöller D.

-
1. Das Erste Cap. vom Winter vnd dessen Beschaffenheit.
 2. Woher es entstehe/ daß man im Winter der Speise begieriger/ als im Sommer sey?
 3. Das Ander Cap. vom Früeling vnd dessen Gewitter.
 4. Ob ein Medicus ohn verletzung seines Gewissens einen Krancken/ welchem nicht zuhelffen stehe/ scheineth/ ohn einiger Arzney darreichung Hülffloß lassen/ vnd seine anwesenheit entziehen solle?
 5. Vom Sommer vnd dessen Eigenschafften. Das 3. Cap.
 6. Ob die Kunst es jemahls so hoch gebracht/ oder auch bringen könne/ daß sie der Natur gleichformige Wercke aufzuarbeiten wisse?
 7. Vom Herbst vnd dessen Zustande im Vierdten Capittel.
 8. Das Fünffte Capittel von den Finsternussen/ Kranckheiten/ Früchten der Erden/ vnd andern zufälligen dingen ins gemein.

Das Erste Capittel

Vom Winter vnd dessen Beschaffenheit.

Alm Apelle meldern vnter andern die Historien/ wie er seine gemahlete Taffeln zwar öffentlich angeheffter/ vnter dessen aber selbst vnvermerck hinter denselben gestanden/ vmb zuvernehmen/ was andere Leute davon vrtheilten/ des vornehmens seine fehler/ deren er würde überwiesen werden/ zuerkennen/ vnd zuverbessern. Inmassen er auch auff eines Schuesters/ als in der Kunst erfahrenen Meisters einreden/ er den Schue an einem gemahlte anders zumahlen sich nicht entgegen seyn lassen: Hingegen dessen vngegründetes/ vnd in sothane sachen vngeschicktes Vrtheil/ welches gemeldter Schuester von andern des gemaldtes stücken freventlich gefellet/ verworffen. Nachdem ich auch vorgangen Jahr/ so wol auff Preussischen als Pommerischen Horizont, ein Jahrbuch abzufassen/ angeredet vnd vermocht worden/ dasselbe auch/ so viel die Kürze der Zeit (sintemahl ich etwas langsam darumb belangt) erleiden wollen/ auff mich genommen/ hat es auch/ so viel mir zu Ohren kommen/ vnterschiedlicher Meinung müssen vnterworffen seyn. Habe derowegen der Motturft erachtet/ was dieser sachen verstendige verstendiges Vrtheil gegeben/ demselben zu geruhen/ vnd in diesem Jahr nachzukommen; der Mitsgönstigen aber/ vnd vnerfahrenen vnzeitige Meinungen zuverachten/ als welche nur mit wenigem wollen zuverstehen geben/ daß sie von der sachen ein kleen wenig mehr verstehen/ als die Krähe vom Sontage. Mache demnach im Nahmen Gottes den Anfang vom Winter/ welchen man/ Gott gebe nur zu Glück/ im vorhergehenden Decembris des 1646 Jahres/ nemlich am 11 Tage gedachten Monats nach dem Alten oder am 21. nach dem Newen Calender in der löblichen Stadt Colbergk anfengt 37 min: nach drey Uhr Nachmittage/ zu Stettin gerade vmb halb Vier Uhr. Auff welchen Tagk man vorzeiten zu Rom hat pflegen die Feste/ halcyonia genand/ anzuheben/ vnd in feyerung derselben 13. Tage verharret. Wir aber durch Gottes Gnade zur wahren Erkändniß erleuchtete begehen in diesem Monath feyerlich die Heilwertige Geburth vnsers einigen Erlösers/ vnd erinnern vns desselben hieby billig/ in vngezweiffelter Hoffnung/ es werde die Sonn der Gerechtigkeit vnsern kalten Herze sich nähern/ vñ darinnen Wohnung machen; Wie wir sehen die Sonne am Firmament des Himmels den kalten Steinbock eintrete/ der Erden am nehesten/ ob sie gleich am fernesten zuseyn scheint: So wir anders von den alten Mathematicis vns gegebene hypothesen nicht gänzlich zuverwerffen gesonnen. Am Himmel befinde ich alsdenn im Auffgang 0 gr. 47 min. des Krebsen nach des Tichonis rechnung/ gegen über im Westen 0. gr. 47 min. des Steinbocks/ mitten am Himmel den 24 gr. ♀. vnter der Erden gleich über den 24 gr. ♀. steht im XI. D im XII. ♀ & ♀ beyde Krebsgänglich im II vnd dritten. ♀ vnd die Sonn im sechsten/ ♀ im VII. Hause. Befinde auch in diesem Viertel des Jahrs die Sonne/ Venus vnd ♀ die oberhand behalten/ vnd einander wohlbenstehen wollen. Der ♀ ist ziemlich krafftloß/ nicht viel weniger ♀ vnd ♀. vermuche es werde diesem Winter an

Kalten feuchten Wetter kein mangel vorfallen/ zumahln weil der feuchte Mond sein hant ichē mit im spiel haben wil. Hieneben seynd hefftige vnd viel Sturmwinde zuvermuthen/ welche den Schnee schon werden aus seinen löchern herauszuholen wissen/ vnd die Luft verunruhigen. Alhier die Verenderung des Monden vnd der Planeten stand auff jede Mondes wandlung weitläufftig außzuführen/ erachte ich vnnötige Arbeit/ weil die Wirkung schon im Calender sarsam enthalten; doch sol von mir hiesiges Orts des Himmels influence, so viel möglich/ in acht genommen/ vnd wie derselben reception nach art dieses Bodens falle/ vorgenommen werden. Wie denn nach des Orths grund vnd beschaffenheit des Bodens die Bestirn vnterschiedlich sich auflaffen. Wie das mit mehren könnte außgeführt werden/ wann es vonnöthen. Vnterdessen wil ich hiebey eine Frag vom Winter genommen/ hinansetzen.

Woher es doch entstehe/ daß man im Winter der Speise begieriger/ als im Sommer sey?

1. Es wird oft hin vnd wieder etlicher zu starcken Mahlzeiten geschickter Leute in Historien gedacht; auch wol rühmlich (nach solcher Leute Meinung/ welche ruhm durch der Zähne stetige arbeit zuerjagen sey/ fälschlich ihnen einbilden: Solcher Meinung seynd die Barbaren gewesen/ bey welchen die allein vor rechtschaffene Kerl seynd gehalten worden/ welche weidlich haben schlucken können. Hergegen die alten Schotten vnd Arhentenser gar nicht. Denn diese haben die Brotier deßhalb als vnarschicht verwerffen: jehne haben sie mit allerseuffet. Insonderheit seynd mit höchster begierde vieles Essens die Pharsalij belegt gewesen/ welche dannenhero Menedemus in etlichen Versen gar artig durchzeucht/ befürchtende/ sie würden die ganze Stadt Athen einmahl kochen vnd auffschlucken. Den Herculem hat man in ansehung seiner Begierde vngern vorzeiten zu Gast geladen/ massen man zimlich lang sich seinethalben bey der Mahlzeit verweilen müssen/ ehe er damit fertig worden/ in dem er ganze Ochsen auffgefressen. Aber solche Brüder wil ich allhier nicht verstanden haben/ sintemahlen sie so wol im Sommer als Winter ihren Bauch gefüllet: kan auch zu allen ins gemein nicht gezogen werden. Welcher deren Leut ein ganz Register zuhaben begehret/ kan nachsehn bey dem Lipsio in seinen Sendbrieffen.

2. Alhier aber wird von allen ins gemein gefragt/ warumb ihnen der Winter zu ihrer Leibs auffenthaltung mehrer Speise vrsacher sey. Die Kälte des Winters wird allhier gemeinlich bezüchtiget/ wie sie es aber zuwege bringe/ nicht von allen einerley außgelegt. Etliche meinen/ ob solte die Kälte nicht allein eusserlich zu den Magen eindringen/ sondern auch durch den Athem angezogen entlich demselben mitgetheilet werden. Nun kan man durch die Geschichtschreiber vnd erfahrung überzeuget/ nicht in abrede seyn/ die Kälte nicht allein Natürlichen/ sondern auch übernatürlichen Hunger verursachet habe. Wie dan davon Bruto wiederfahrē/ als er aus Macedonien in Epirum vmb des Gabinij Krteas Volck abzuholen auff der Reise nahe bey Dyrrachio war/ also gar/ daß er hungers halber in ohnmacht fiel. Gleiches pflegt noch heutiges tages denen/welche über die Alpes Rhaticas zuweisen

zuerselben sich unterfangē/ begegnē/ welche offft/ ehe sie zuwo Meilē fortkömē/ sich mit Speise
zuverquickē genötiget werdē: wollen sie anders der Reife nach der Erden überhoben seyn.

3. Daß aber die Kälte an vnd für sich selbst betrachtet in den Magen die Däwung befor-
dern/ vnd daherō eine begerde zuessen machen solle/ ist nicht leichtlich zugläuben/ wo anders
wahr/ was vnser Galenus schreibt/ nemblich die Kälte mache alle Glieder zu ihren geschaff-
ten vntüchtiger vnd vvermögender/ benehme denenselben ihre empfindligkeit. Wie dann
die von Kälte etgenommene Schenckel nicht werden viel auff der Linien zuranzē geschickt
seyn. Auch pflegen erkaltete Finger auffm Instrument langsam/ vnd schlechte Tänze zu-
spielen. Vnd kan ja wol dasjenige/ welches die empfindligkeit wegraubet/ keine ersetzung
derselben genaude werden. Nun ist der Hunger eine empfindligkeit des mangels der Nah-
rung im Magen. Dennoch deucht mir dieselben nicht vngereumbt reden/ welche die Kälte
nicht gänzlich außzuschliessen/ sondern soweit anzunehmen sehe/ vermeynen/ in dem sie dem
Magen beschwerlich fallen (wie sie denn allen membranis, nach Hippocratis außspruch/ wie-
derlich vnd nachtheilig) denselben zusammen ziehet/ vnd dessen merckliche empfindligkeit an-
reißet/ gleich als alle bittere vnd zusammen ziehende sachen zuthun pflegen. In betrachtung
dieses seynd auch etliche Medici zu weit gangen/ vnd dem Magen die ihm eingepflanzete em-
pfindligkeit gar haben wollen abschneiden/ vorgebende/ es müsse aus der Milch nach gesche-
hener Däwung stets eine solche Melancholische Materie den Magenmund berühren vnd
zusammenziehen/ auch wann Natürlicher hunger entstehen solle.

4. Hiebeneben stelle ich andern zubedencken anheimb/ ob man auch die Kälte soweit meh-
res Hungers vrsacherin nicht anzuehen könne/ in dem die kalte Luft eine eigenschafft habe
die Speise zuzertheilen/ zuverzehren/ vñ außzuführen. Vnser Hippocrates eignet sonst dem
Wasser eine kraft einē appetit zumachē zu. Wird derwegē das Wasser von ihme vorax oder
verzehrend geheissen. Welches nicht allein von denē/ welche des Wassers in den Leib genieß-
sen/ sondern auch die auff dem Wasser ihre Handthierung vnd Nahrung suchen/ oder nahe
dabey wohnen/ anzunehmen/ wie die Schiffer vnd Fischer/ ja ein jeder selbst/ wann er an der-
gleichen Orth sich auffzuhaltē veranlasset wird/ zur gnüge empfindet. Auch ist hiebey nicht
zuvergessen/ wan solche kalte Luft einen allzuschleunigen/ vnd übernatürlichen Hunger
verursachet/ wie auff den Alpibus geschehe/ vorerwchuet worden/ zumuthmassen/ es müsse
der Orth hiezu ein merckliches helffen/ vnd die daselbst hiezudienende auffsteigende dünste
mit der Luft vereiniget werden. Welcher dieses in abrede ist/ mag zusehen/ wie er ent-
schuldigung anziehe/ warumb eben in den Alpibus Rhatieis man schwerlich über 2. Meil
ohne Speise fortreisen könne/ vnd in Norwegen vnd andern Nordländern/ welche mit
weit grösserer Kälte belegt werden/ man weiter ohn einiger Speise genieß außwarten könne.

5. Es giebet über das die Kälte noch auff andere art vñnd weise/ in dem sie des Men-
schen natürliche Hitze verstärcket/ zu mehrer Speise annehmung/ gelegenheit. Zwar nicht
für sich selbst/ sondern allein in dem sie sich in die Schweißlöcher findet. Dann vnleug-
bar ist es/ daß durch die Schweißlöcher aus vnserm Leibe stets etwas verrauchet/
wie solches des Menschlichen Leibs erfahrne zur gnüge erkennen: Weßwegen der Mensch
solches

solches wieder zuer setzen/ täglich Speise zu sich nehmen muß/ sollen anders die Kräfte nicht verringert werden/ oder gänzlich erleschen. Die kalte Luft nun verhindert/ daß die natürliche Hitze nicht so heuffig hinaußgehe vnd verschwinde/ sondern vielmehr enthalten in sich selbst vermehret werde. Gleich wie in einer Stuben die Fenster die darin enthaltene Hitze auffhalten. Wolte man sie eröffnen/ würde die Hitze leichtlich verschwinden. Auff solche weise erwärmen vns auch die Kleider vnd Lagertücher. Je mehr natürlicher Hitze aber vorhanden/ je beqvemer vnd ehe gehet die Däwung für sich/ vnd wird das Geblüet besser außgearbeitet. Ein Exempel hat man an jungen Leuten/ deren natürliche Hitze in ihrer vollen blüht/ mehr Nahrung/ als der alten Leute/ bey welchen die Hitze mehrentheils erloschen/ erheischet. Vber das hat es im Winter lenger Nächte/ deren dunkelheit imgleichen der natürlichen Hitze außgang hemmet; sol anders nicht geleugnet werden/ das Licht zu außführung der Hitze beqvemer sey. Zu dem geben die langen Nächte zu mehrer Schlaffe/ vnd in demselben besserer außarbeitung des Geblütes gnugsahme anleitung. Daß aber die Kälte die Schweißlöcher verstopffend der natürlichen Hitze vermehrung mercklich befördere/ könnte weitläufftig dargethan vnd erwiesen werden: aber die Zeit leidet es nicht/ ist auch nicht hiesiger Notdurfft.

Das Ander Capittel. Vom Früeling vnd dessen Beschaffenheit.

S Ein lebendigmachenden Früeling oder das erwünschte Vorjahr/ welches den kalten vnangenehmen Winter hinter ihme wirfft/ vnd der lieben Sonne merckliche Wirkung zu erfrischung des Erdbodens vnd vnser aller vns mittellet/ fange ich nach der Mathematicorū bißhero behaltenē gewonheit an bey eintritt der Sonnen in den erste Punct des Widderis. Der höchste Gott verleihe/ daß/ wie die Sonne allhier den Erdboden auffschut/ vnd ihn mit newer Zierde/ mit allerhandt/ aller Mahler kunst überireffenden farben zieret/ vnd im Winter erstorbenes wieder erquicket/ vnser Gemüther mügen mit newer Krafft angethan täglich zunehmen/ in aller Tugend/ biß wir die vollkommenheit endlich erhalten. Es felt aber gemelter der Sonnen eintritt in diesem 1647 Jahr ein zu Collbergk in Pommern den 10 Martij alten Calenders/ oder den 20 Martij neuen/ 6 minuten nach halb Vier Nachmittage/ wenn in der Dostlinie 8 grad. 20 min. \uparrow auffsteigen/ vnd 8 gr. 20 min. \times vntergehen. Mitten am Hünel stehen 1 gr 1 min. Π . der Herr des ersten Hauses ist Jus, dessen Natur bekandt/ daß sie in vielerley/ gleich des Jean potage hüttlein/ sich verwechseln könne: befindet sich allhier im VII Hause in den Fischen/ einem solchen Zeichen/ welches weder stetig noch beweglich/ sondern beyden gemein ist/ mit 24. stärke begabt. Die liebe Sonne helet ihre erhöhung im VIII Hause bey der Venere, Herrscherin des zehenden Hauses. Vnd wie wol sie für sich selbst mechtig gnug/ wird sie doch noch von der Jnere mercklich geholffen. Das Neundte Haus besizet der heßliche Jnus bey dem Cap. Medusa. Im Ellfften Hause stehet Jter vnd Mars bey dem Drachenhaupt. Der 4. aber ist Krebsgängig. Der 5. stehet im II Hause vnter der Gewalt des benannten Mercurij. Seynd also die Planeten in etwas

von

von einem gewissen. Des Arguments mindt sich in diesem quartall der seine Herr
Mars an/ mit mercklich viel Zeugnissen der stärke angethan. Wenn ich nun mein Urtheil
vom Frue Jahr am Tage geben solte/ würde ich vom wiederlichen vnd vnbeständigen Frue-
ling sagen. Er wil sich ja wol zuzeiten freundlich anschicken/ vnd warme Tage verursachen/
zumahl weil der hitzige Mars hiezustimmt/ aber ehe man es sich versiehet/ wird er vnlustig-
ges/ trübes vnd vnartig Gewitter lassen mit vnterlauffen: vnd zwar nasses Wetters nicht
weinig. Ich weiß nicht/ ob es ohn Platzregen werde ablauffen. Die Seefahrende habē vr-
sach zubitten/ daß die vngewere sturmwinde sie ohn schaden zu hauß kōmen lassen. Inglei-
chen seynd starke muthmassung zu zeitigen Donner vnd Hagel. Den 2. Maji Alten Ca-
lenders felt die vnartige Zusammensetzung \odot vnd K ni ein/ gehetschwerlich auff was gu-
tes auß. Mir kombt sie sehr verdächtig vor/ ich fürchte/ sie werde den Gärten vnd Baume-
früchten oder Schweinen Mast einen stoß geben mit allzukühlem Wetter. Auch ist bey ihr
Hagel zubeforgen. Gott erhalte alles nach seiner Barmherzigkeit.

Ob ein Medicus ohn verletzung seines Gewissens einen Krancken/
welchem nicht zu helfen stehe/ scheint/ ohn einiger artzney dar-
reichung hülfflos lassen/ vnd seine anwesenheit entziehen solle?

1. Unser Hippocrates wil das nicht verneinen/ verbeut mit außtrücklichen Worten sich
derjenigen nicht anzumassen/ helt auch dieselbe/ welche diesen zuwiedern leben/ in etwas hö-
nisch/ als hetten sie der Niesewurk vnnöthen. Diesem gib: Galenus beyfall/ vnd bindet
seine Schülern gar hart ein/diese seine Vermahnung in guter acht vnd gedächtniß zubehaltē/
vnd solcher Leute müßig zugehen/mit angehengter verwarrung/sie würden hierinnen gar vn-
weißlich handeln. Derselben meinung ist auch Corn: Celsus, welcher/ daß dieselbe/ die sich
solcher Leute eussern/ klüglich handeln/ offenbahr schreibt. Denenselben seynd auch andere
Medici bengethan. Insonderheit vnter den Griechischen Aëtius an vnterschiedlichen Orten
seiner Bücher. Wann ich nun diesen in aller Welt berümbten Leuten solte zuwieder re-
den/ dürffte ich wol nicht ohn tadel bleiben/ sondern in argwohn einer Vermessenheit gezo-
gen werden/ als bildete ich mir ein/ solchen vortefflichen Männern den Vorzug zunehmen.
Aber dem vngeacht/ halte ich davor/ es bleibe doch solchen Leuten der Vorzug/ ob man gleich
in einem oder andern von ihren meinunge abweicht. Dahero auch Galenus selbst/ wiewol er
benandten Hippocratem dermassen hoch gehaltē/ daß er seiner allewege in höchsten Ehren ge-
dacht/ vnd sich über seinen hohen gaben oft verwundert; wenn er durch der Sachen bescha-
fenheit überzeuget von ihme abgetreten/ vnd auß Liebe der Warheit ein anders bey-
gebracht.

2. Müßen demnach ihre Ursachen beygebracht vnd wol beobachtet werden/ ob man sich
auch heute zu tage derselben beständig gebrauchen könne. Erstlich sagen sie/ würden hiedurch
die köstliche Arzneyen/ die viel ihrer Leibsbeschwerung abgeholfen/ in übeln beruff kōmen/
daß auch diejenige/ denen hiedurch hinfort kōnte geholfen werden/ sich derselben zugebrau-
chen würden bedenden tragen. Darnach würden theils die Medici, theils die Medicin selbst
dadurch

dadurch ihre Ehre vnd ansehen verlihren/ vnd einen scheln haben/ als wehre der Medicus vnd die Arzney an des patienten absterben schuldig/ der doch wegen seines Zufals nicht könnte erledigung haben. Aber diesem vngeachtet/ sage ich meine meinung vngeschweht herauß/ ein Christlicher vnd G. wissenhaffter Medicus solle dieselben Krancken/ zu deren auffhellung ihme alle Hoffnung entfallen/ nicht verlassen noch übergeben/ folgender Ursachen halber.

3. Bekandt ist es/ daß die Medicin vnter den jentigen Künsten zurechnen/ welche ihren Zweck nicht allewege erreichen/ doch also/ daß sie zwar ihre gewisse gründe/ darauff sie beruhet/ habe/ vnd durch Hülffe derselben/ der Kranckheiten Wesen/ fort vnd außgang erkennen kan vnd solle/ nur allein nicht so gar vnfeilbar/ daß ihr nicht einmahl ihre Hoffnung/ vnd von dieser oder jehner Kranckheit gefaste Meinung zunichte werden vnd fehlen solte. Sintemahl sie mit dem Menschlichen Leibe zuthuen/ vnd zwar sofern er der Gesundheit oder Kranckheiten vnterworffen. Wie nun der Menschliche Leib vnd das Leben allen sachen weit vorzuziehen/ also hat er ihme dieses sonderlich vorbehalten/ daß/ gleich wie andern Künsten überall dieselben sachen/ mit welchen sie zuthuen haben/ ohne einige wiederseßligkeit/ müssen zu gebot stehen/ vnd ihren Wolgefallen bequehmen/ der Menschliche Leib solches allein versage vnd mitwircke. Vnd zwar so sehr/ daß auch in eilichen Zufällen der Medicus sich der Natur Wirkung muß ganz vnd gar vnterwerffen/ vnd ihren Willen/ so weit er zur Gesundheit sein thuen richtet/ folgen müsse. Darff auch alsdann ein Medicus oft nur bloß zusehen/ wo die Natur hinauß ziele/ vnd sie in ihrem thuen vngehendert lassen/ biß er mercket/ daß sie etwa wegen grosser Schwachheit fehler begehen vnd erliegen solte. Alsdann er erst gelegenheit nimbt derselben hülfflich zuerscheinen. Mancher geneset ohn zuthuehung einiger Arzney/ allein durch Tugend der Natur.

4. In diesem Menschlichen Leibe regieren nun nicht allein solche eigenschafften/ hinter welche man offenbahr durch die Sinne vnd Vernunft gelangen kan/ als Hitze/ Kälte/ feuchtigkeiten &c. sondern auch geheimbre Tugenden/ über welcher außweisung man sich zwar höchlich verwundern muß/ aber keine gnugsahme Ursachen vnd Beweis derselben kan bringen. Dannenhero entsethet/ daß oft einer leichtlich/ vnd mit gar geringen reinigenden Arzneyen kan bewegt werden/ welche bey den andern nichts wirken. Aus der Ursachen pflegt mancher diese oder jehne Arzney gar nicht vertragen können/ vnd welche einem gar zuträglich/ ist dem andern durchaus zumieder vnd schädlich/ ja wol gar tödlich. Wie ich dann vnterschiedliche Vornhme Mannes vnd Frawens Persohnen gekandt/ welche die Rosen/ die doch sonst ein angenehmes vnd der Gesundheit beförderliches Kraut/ nicht haben vertragen mögen. Wie dann auch Augenius von einer Adlichen Persohn zu Rom schreibt/ welche am drentägichten Fieber/ sonst nicht gefährlich/ darnieder gelegen/ eiliges Todes verfahren/ da sie vom Lartierenden Rosensaft genommen/ weil sie vor den Rosen auß geheimbre eigenschafft der Natur/ einen abschew hatte. Dergleichen Exempel vberflüssig allhier bezubringen nicht grosse mühe kosten solte/ so es vonnöthen wehre. Dannenhero geschiet oft/ daß auß geheimbre zuneigung der Natur durch einer mit grosser begierde erlangten sache

den sache mancher erleichterung/ ja seiner Kranckheit gänzlich entfreyung vermercket.

5. Dieses machet erfahren Medicis oft viel zuschaffen/ vnd ihre meynung gar zunichte. Zusehen ist es an dem/ wenn er von außgang der Kranckheiten vrtheilet (wie das nothwendig in schleunigen Kranckheiten/ welche keinen auffschub leiden/ geschehen muß/ sol anders die gelegenheit zuhelffen/ rechte Ordnung in speisen erheischender Nothdurfft gemessen nicht verabsäumen werden) ob gleich die vorher verkündigung der verenderung schleunigen Kranckheiten eigentlich zustehet/ wie auch die Zeit/ Tagsstunde/ des außgangs derselben/ es geschehe zum leben oder tode/ benennet muß werden/ trifft doch ein Medicus hiezu nicht allezeit ein. Ich wil aber allhie vngewöhnliche vnd vnordentliche fälle oder Leibesbeschwerung verstanden haben/ die sich selten begeben oder zutragen. Denn in ordentlichen gewöhnlichen fällen kan vnd muß ein Medicus (sonderlich so er des Himmelsstandt mit zu hülffennimt) eintreffen/ wo er anders seiner Kunst vnd wissenschaft mächtig ist. Bey manchem schlegt über alles verhoffen etwas zu/ daß ihme das gar auß machet: bey manchem ist alle Hoffnung des lebens erloschen/ vnd er schon übergeben/ gleichwol ermuntert sich die Natur wieder/ vnd überwindet mit aller verwunderung die Schwachheit/ durch zuthuehung neuer Kräfte. Welches auch Averrhöes ein vornehmer Medicus, welcher vor 400 Jahren gelebt erkandt vñ bekandt/ daß sich in der Medicin, eben wie in der Natur vnvermuthliche/ vnd der Kunst fehlende oder irrende fälle zutragen. Woraus auch Valleriola redet/ daß die geheimbten bewegungen der Natur/ welcher sie sich in rettung ihrer selbst gebrauchet/ vnd der gefahr des Todes entfreyet/ vnermesslich seyn/ vnd vnsern verstand gar weit übertreffen. Hierauß lest sich ja nun wol schliessen/ ein Medicus einen Krancken nicht verlassen solle/ siatemahl wie oben weitläufftig angezogen/ er nicht vnfeilbar in allen fällen erkennen kan/ ob diese des Krancken schwachheit vnheilbar vñ tödtlich/ ihn überwegen werde oder nicht. Vielmehr wird er sein gewissen retten/ so er die mittel/ so lang man noch etwas schaffen kan/ gebrauche/ vnd die Hülffe von Gott vnd der Natur erwarte.

6. Es seynd Exempel mehr denn viel verhanden/ der jenigen/ von welchen alle Hoffnung wieder zugenesen/ oder ihre leben zuerhalten/ so wol bey den Medicis, als Krancken im Brun gefallen/ welche dennoch mit grosser verwunderung erhalten worden. Beym Hippocrate lesen wir von einer bey dreien Monden schwangern Frawen/ daß sie von einem hitzigen Fieber (welches an vnd für sich selbst solchen Frawen tödtlich ist/ nach vnser Hippocratis außspruch) woben sich grosse schmerzen befunden/ ergriffen mit verliering alles Schlasss/ der sprache vnd vernunft/ erlembniß der rechten Hand/ vñ andern schwerē tödtlichē zufälle: welche dennoch über verhoffen am 14dē Tage wieder auffkamen. Woer welchen wieder alle vernunft lauffenden guten außgang sich Foësius sehr verwundert. Dergleichen findet man auch bey Valleriola von einem/ an welchen keine Hoffnung der Gesundheit verhanden/ in dem er ein alter Siebenzigjähriger Mann mit einer solchen beschwerniß/ welche für sich selbst fast vnheilbar/ behafftet/ dennoch wieder auffkommen. Schreibt derowegen solches vielmehr Gottes sonderbahren Allmacht vnd Gnade/ als seinem fleiß zu. Gleiches hat gemelter Valleriola an einem Achtjährigen mit hitzigen Fieber belegten Mägdlein erfahren/ bey wel-

cher alle tödtliche Zeichen vorhanden/ schleunig eingefallene augen/ den todten ehliches An-
gesicht/ Ohnmacht/ Basinnigkeit/ Vermeidung aller Speise/ schwarze Zunge/ ziemliche
vnmögenheit der Rede/ verliertung des Pulßschlags vnd dergleichen: worauff nichts an-
ders als der Todt zu vermuthen. Ist dennoch wieder auffkommen. Noch eins ist bey dem ge-
melten Authore zu lesen/ von einem andern/ welcher am seitenstechen mit tödtlichen Zufäl-
len beladen/ über alle Menschliche Hoffnung seine vortige Gesundheit erlangt. Zugeschwei-
gen dessen/ was Benivenius anzeucht/ wie er selbst durch Gottes Gnade einen von allen Medi-
cis verlassenen Kranken habe erledigt/ vnd zu vortiger Gesundheit verholffen. Derglei-
chen hat Vesalius an des Königs in Hispanien Philippi Sohn Carolo, an welchen man nu-
mehr erwartete/ daß er seinen Geist solte auffgeben/ von allen Medicis verlassen/ bewiesen.
Vnd wer wolte alle Exempel/ da von allen verlassene wieder auffkommen/ erzehlen? Sol-
demnach billig kein Kranker/ so lang noch Athem in ihm vorhanden/ übergeben werden.

7. Zumahl von glaubwürdigen erzehlet vnd beschrieben wird/ nicht allein wie vorerweh-
net/ so zu reden im letzten Zügen liegende Leute wieder erquicket/ vnd gesund worden/ son-
dern auch schon erblaffete/ vnd dem eusserlichen ansehen nach/ erstorbene wieder zu dieses Ta-
ges licht gelanget seyn/ mit sonderbarer aller verwunderung. Ich wil alhier dessen/ was
Plinius aus dem Varrone von einem auff der Bahre außgetragenen/ vnd zu Fuß wiederkom-
menden/ erzehlet/ nicht erwehnen: noch was Valerius Maximus vom Attilio Aviola, einen
Kathsverwandten zu Rom; vnd vom L. Lamia, die wieder zu sich selbst kommen/ vnd laus
vmb Hülffe geruffen/ schreibt. Sondern nur was dem Joanni Scoto Vornehmen Welt-
weisen Manne wiederfahren/ welcher/ wie etliche davor halten in tieffer Melancholey entzu-
cket/ oder wie andere wollen/ mit dem schlage gar schwer belegt/ also daß er gleich einen Tod-
ten anzusehen war/ von seinen Brüdern ist begraben worden/ aber in der dritten Nacht wie-
der auffgewachet/ vnd vmb errettung vnd außlassung sehnlich geruffen. Welches auch Lev.
Lemnius in seinem Buch von den geheimbten Tugenden der Natur anzeucht/ vnd bestetigt/
derg'leichen zu seiner vnd vortzer Zeit geschehen sey/ daß etliche vor abgestorbene eusserlich ge-
halten wordē, dennoch wider zu sich selbst kommen seynd. Solches pfleget sich bey denen Frauen/
welche wegen erstickung der Mutter arbeiten/ zuerweisen/ daß sie gleich den erstorbenen dar-
nieder liegen/ auch oft davor gehalten vnd zubegraben behalten werden. Wie Alex. Bene-
dictus vnd Paræus erzehlen/ daß etliche so hart hieran gelegen/ daß man sie zubegraben im
Berck gewesen; ja schon begraben habe/ seynd dennoch wieder erwachet. Dergleichen Ex-
empel hat der vornehme Medicus zu Delpho Forestus vnterhanden gehabt/ vnd einer an sol-
cher Krankheit liegenden Frauen geholffen/ welche ganzer 24. stunden vor todte gelegen vñ
gehalten worden. Dergleichen hat Leonellus vor sich gehabt/ vnd auffgezeichnet. Also
hat der Königin Isabellæ Medicus einen vom Schlage gleichsam übernommenen/ vnd vor
todte gehaltenen Menschen erquicket/ auff welchen mit einem sterbekleide angezogenen die
Todtengräber warteten vnd ihn hinauszutragen bereit waren. Amato Lusitano ist gleich-
förmiges vbanden kommen/ da er ein vom Schlage gerührtes Mägdlein zu Ferrarien/ wel-
ches von allen Medicis, als numehr verstorben/ verlassen war/ geschē. Dasselbe ließ die Mut-
ter aus

ter aus

ter aus Liebe/ vnd weil sie zuvor gehöret/ man solte solche Leute nicht bald zur Erden bestat-
ten/ biß in den dritten Tagk unbegraben liegen; welches Tages sie ihre Tochter lebendig/ nicht
ohne sonderbare Freude ihres Herzen/ empfing. Aus dergleichen fällen mag entstanden
seyn/ was die Poeten vom Esculapio ertichten/ daß er in seiner Kunst so erfahren gewesen
sey/ daß er habe Todten aufferwecken können. Wie er denn deswegen/ daß er den Tynda-
ridem, oder wie etliche vorgeben/ den Hyppolytum wieder lebendig dar gestellt/ sey vom
Gott Jove mit Donner erschlagen. Aber wenn einmahl die Seele außgefahren/ wird sie
mit keiner Artzney zurück geholet werden. Vorerzehlete Leute seynd nicht todt gewesen/ son-
dern habē noch Seel vnd Leben in sich gehabt/ ob man gleich dessen gebrauch vnd Wirkung we-
gen schwerer Zufälle/ nicht eigentlich erkennen mögen. Wie aber vnd worauf man schlief-
sen könne/ daß solche Leute noch leben in sich haben; warumb sie auch vor den dritten Tagk
nicht zubegraben/ könnte außgeföhret vnd Ursachen angezogen werden/ wenn es vonnöthē/
vnd ohne übrige weitläuffigkeit geschehen könnte.

8. Die von den alten hergebrachte Ursachen/ welcher im andern satz gedacht/ belangend/
halte ich nicht genugsam meine meinung vmbzustossen/ vnd zunichte zumachen/ sintemahl
deren grund mehrentheil zu erhaltung des ansehens der Medicin gerichtet/ vmb zuverhüten/
damit nicht vmb eines oder des andern absterben alle Artzney in verachtung gesezet würde.
Zwar muß ich gestehen/ daß zu dessen verhütung aller möglicher fleiß anzuwenden sey. Zu-
mahln da heutiges tags in aller freyen Künste vnd Studien verachtung/ auch die Medicin
das ihrige empfindet/ vnd voraus von manchen ungeschliffenem Corydone gelästert wird.
Nur allein entstehet hierauff die Heubtfrage/ ob man die authorität vnd ansehen der Medi-
cin dem Menschlichen Leibe vnd dessen wolffahrt vorziehen möge. Welches ich nicht bejahen
kan/ sondern vermeine viel mehr/ man müsse aus zweyen übeln das geringere erwählen. Die
gedachte Ursachen können einem Christlichen Medico sein gewissen nicht befriedigen. Un-
terdessen hat man vorernandte Medicos, welche das gegentheil halten/ nicht zutadeln/ sin-
temahl sie als Heyden/ welche des Christenthumbs unwissend/ geurtheilet/ vnd die höheit der
Medicin ihres nechsten wolffahrt vorgezogen. Setzen sie die Erkänntiß des Willens Gottes/
wie hoch die Edelste Creatur der Mensch in des höchsten augen geschähet würde: vnd wie wir
als Glieder eines Leibes in Christo einander verbunden seyn/ gehabt/ würden sie verhoffentlich
der sachen einen andern außschlag gegeben haben. Da aber einer noch beständig vor der Me-
dicin ansehen/ vnd dessen gerücht zustreiten beflissen were/ könnte demselben der rath mitgetheilt
werden/ daß derselben guter nahme dennoch könnte beybehalten werden/ wenn ein Medicus
die gefahr der Kranckheit ohne schew heraussagte/ vnd vor augen stiellete/ mit versprechen/
nichts starckes ihme darzureichen/ sondern nur geltnde Sachen/ welche in keinen argwohn et-
niges begangenen fehlers könnten gezogen werden.

9. In mittelst wil ich solche Kranckheiten von gegebener meiner meinung außgeschlossen
haben/ welche vnstreitig vnheilbar/ vnd weder von der Natur/ noch durch Hülffs eines
Menschen geschicklichkeit gehoben werden mögen/ an welchem Ortz vnd bey welchem Men-
schen sie auch angetroffen seyn: Als da ist angebohrne Blindheit vnd Taubheit/ übelgestal-
te Glieder

te Glieder des Leibs in erwachsenen/ vngewöhnliche gröſſe vnd kleine des Hauptes oder anderer Glieder/ vnd dergleichen. Solchen entzeucht sich ein Verstandiger billig/ weil in keines auch des allergelehrtesten vermögen nicht stehet/ dieselbe wegzunehmen. Solten aber eeltche auffschneider (wie es derselben zuzeiten gibt/ welche alle vñheilbahre Kranckheiten mit Worten Curieren) solches vñb schnödes Gewins halben/ verheischen/ mögen denenselben glauben geben/ welche betrogen seyn wollen.

Das Dritte Capittel. Vom Sommer vñd dessen Beschaffenheit.

Sie hocheffrenliche Sommerzeit/ welche vñs die höchste Zierde des Erdbodens pflegt darzuzeigen/ fangen wir bey begehung des lengsten Tags in diesem 1647. Jahr/ hergebrachten gebrauch zu Folge an den 21 Junij Neuen/ oder 11. alten Calenders/ an welchem Tage vorzeiten die Kinder Israel zum ersten mahle der Himmlischen speise des Mannæ seynd theilhafftig worden/ vñd vom Himmel herunter gefallene süßigkeit geschmecket/ wie es die Gelehrten dafür halten. Der Barmherzige Gott ist allhie anzuruffen/ daß Er seinen Segen über vñs vñd vnser Land/ gleicher weise außschütten wolle/ damit die reichen Früchte der Erden vnser Feld auch überziehen/ vñd dasselbe bekleiden mögen/ dadurch wir vnserer dürfftigkeit können zu hülffe kommen/ in dieser Wüsten der Welt/ biß wir des wahren Himmelsbrodts dermahleins theilhafftig werden; vñb seines Nahmens willen. Zu Stetin in Pommern begiebt sich gedachter Eintritt der Sonnen in den Krebs/ oder lengster Tagk vñb 7 Uhr Nachmittage/ a' sdann daselbst im anfang hervorsteigen 22 gr: ♋ vñd 22 gr: ♌ vñter gehen. Des zehenden Hauses spize besitzt der 28 gr: ♌ . ♋ vñd ♌ seynd im VIII hause verwiesen. Der Kindermörder ♄ in das fünffte im Kinderhause. Im andern der ♃ . im VI Mercurius, vñd die liebe Sonne im siebenden. Der Herrschafft im ersten masser sich der gültige Jupiter, des zehenden die ♃ an. In diesem quartal aber thut sich sonderlich der ♄ sehr hervor. Bey dem gibt sich an/ vñd verheisset trefflichen Beystand der kühle Saturnus, vñd die feuchte ♃ nus, welche drey den ♃ vñd Martem abstechen wollen/ können aber dennoch nicht gänzlich/ sondern müssen ihñe ihre mitwirckung zuzeiten lassen. Wenn ich nun aus dieser Herren Naturen/ vereinigung ihres Regiments nach art der Zeichen/ so sie inne haben/ vom Sommer vrtheilen sol/ dürffte ich auff die gedanken gerathen/ es würde einen vnbeständigen Sommer geben/ in welchem zwar zimlich warmes Sommerwetter zugewarten/ aber mit vielen regen abgewechselt. Vñd solte ich fast mehr nasse als truckene Tage verheischen mit kühlen einschleichendē Winden. Den 15 Augusti alten Calenders erzeiget sich ein ♄ vñd pflegt nicht köstliche sachen zuverheischen/ sondern vnfreundliches Wetter/ woben es selten ohn Hagel vñd kalten Nachten pflegt abzugehen. Der höchste ♄ vñd ♃ bewahre doch das liebe Getreidiz/ daß es nicht verderbe noch schaden nehme. Den Seefahrenden werden schleunige vñd vñvermuthliche Sturmwinde nicht wenig Gefahr bringen.

Ob die Kunst es jemahls so hoch gebracht/ oder noch bringen
könne/ daß sie der Natur gleichförmige Wercke auszuarbeiten
wisse?

1. Von der ersten Materie/ daraus die Welt gebildet/ vnd zu der vollkommenheit/ darin
sie heutiges Tags annoch stehet/ gelanget/ haben die Poëten viel geschwazet/ daß sie anfäng-
lich ein vnformlicher übelzusammenstimmender klumpen gewesen/ dennoch durch des Schöpf-
fers hand in der Ordnung/ welche wir noch an ihr sehen/ versetzt/ solche vnermeßliche Zier-
de erlanget/ darüber sich billig jederman zuverwundern vrsach hat. Also ist es in warheit
mit den Künsten auch hergangen/ dieselben haben vor diesem einen schlechten vnd vnansehnli-
chen anfang gehabt/ vnd nicht ethe staffel zunennen der höhe/ welche sie entlich erstiegen vnd
überwunden hat. Wie langsam vnd dem spielenden ehnlich gieng doch in vorigen Jahren die
Schiffart vor sich/ vnd wie in so hoher wissenschaft vnd vngläublichen gebrauch stehet sie heu-
te zu Tage. Man lese der alten Juristen vnd Medicorum Schrifften/ vnd halte sie gegen den
heutigen/ es wird ein mercklicher vnterscheid zufinden seyn. Dieses aber vnd alles andern
zuzuschweigen/ wil ich nur der Geometrie ein wenig gedencken. Einfältig gnug war dersel-
ben anfang bey abtheilung der Aecker in Aegypten/ welche der Fluß Nilus jährlich durch sei-
nen gewöhnliche außgang vnd außschweiffen verursachete: auch der fortgang etwas lang-
sam vnd mühselig. Aber wie herzlich hat sie sich endlich hervor/ schwebt auch noch in solcher höhe
Würde/ vnd sonderlichen wissenschaft/ das zuzweiffeln/ ob sie es höher werde bringen können.
Damit ich allhier nicht alle Theil der selben weitläufftig durchgehen dürffe/ wil ich nur etlicher
Instrumenten gedencken/ durch deren hülffe sie vngläubliche dinge verrichtet hat: vnd in be-
trachtung derselben fast zweiffelhafftig bin/ ob die Natur gegen der Kunst allzu milde in der
selben übergebung ihrer Wissenschaft ihr weiniges habe vorbehalten wollen/ oder ob es ihr
gefalle einen æmulum oder begierigen Nachfolger an der Kunst ihr zumachen.

2. Der in aller Welt berühmte Mathematicus Archimedes war seiner Kunst so mächtig/
daß er auch der Natur gleichsam troß bieten/ vnd ihr gewalt anzuthun sich vermessen dürffte/
in dem er sich gegen dem König Hieroni verlauten ließ/ er wolle durch hülffe seiner Instru-
menten oder Werkzeugen den Erdboden auff seiner festen bewegen vnd fortrücken/ wann ihme
nur der König könnte einen Ort setzen vnd benennen/ da er ohn berührung des Erdbodens sei-
nen Fuß fest setzen vnd bestehen könnte. Da auch der König sich dessen mit grossen mißtrauen
solcher vnerhörten sache verwunderte/ vnd einen versuch solcher grossen Zuversicht zu seiner
eigenen Kunst begehrete/ hat er eines der grösssten Schiffe des Königs außs Meer versetzt/
mit grosser vnd schwerer last belegt/ gar allein zu sich außs truckne Land hin vnd her gezogen/
eben als wie es der Wind/ oder die Ruder auff dem Meer habē pflegē zu handthieren: darnach
noch ein ander grosses Königliches Schiff Alexandrinam genandt vom trucknen Lande allein
ins Meer versetzt/ welches aller aus ganz Sicilien zusammen gebrachte kräfte nicht wir-
den außgerichtet haben. Worüber auch der König bewegt sol gesagt haben/ man müsse dem
Archimedi hinfuro in allen glauben zustellen/ wenne er sich e. was zuerweisen anerböthe. Zu
wünschen

wünschen wete/das Alexander der grosse dem Dinocrati hette seiner Wissenschaft eine
be thun lassen/ dazu er sich erboch/ der Natur seine Kräfte zu bezeigen/ in dem er wolte aus
dem grossen Berge Athos, der über 86 Meilen/ wie man schreibt/ seinen Schatten werffen
solle/ wolle einem Menschen ehuliches bilde machen/ welches in der linken handt solte eine
grosse Stadt halten/ vnd aus der rechten solte ein in das Meer sich verlierender Fluß hervor-
quellē vnd außstreichen. Gleichfalls hat der Philosophus Leo güldene Werkzeuge gehabt/
als wann kleine Vögel in darinnen weren versperret gewesen/ imgleichen hat er Löwen ver-
fertigt/ welcher stimme von eines lebendigen Löwen brüllen schwerlich zu unterscheiden: wel-
ches die außländer mit höchster verwunderung angehört. Ist nur zu beklaugen/ daß der Kays-
ser Michael/ als er Geldes benöthiget/ dieselbe angegriffen vnd vermünzen lassen.

3. Architas von Tarent hat nicht einmahl bey der Erden wollen bleiben/ sondern der Na-
tur in der Luft seine striche gezeiget/ in dem er ein hölzernes/ einer Tauben gleichendes Bild
hat inwendig durch etliche gewichte/ vnd verborgen enthaltende Luft zugericht/ daß es gleich-
sam geflogen. Diesem hat die haar abgeschnitten/ wie man im sprichwort redet/ vnd der Na-
tur etwas nähere eingriffe gethan Regiomontanus, der Vornehmen Stadt Nürnberg ge-
wesener Mathematicus. Der hat eine aus Eisen gebildete Fliege/ gleich als were sie lebend
vnd zahm gemacht/ aus seiner Hand in der Stuben lassen vnd die anwesende Gäste hin vñ
her fliegen/ biß sie zulezt auff sein begehren/ gleich als were sie numehr müde/ wieder in sei-
ne Hand/ worauf sie geflogen/ sich niedergelassen. Dabey ist es noch nicht verblieben/ er
hat auch einmahl dergleichen Adler gebildet vnd verschaffet/ daß selbtger dem Römische Kays-
ser/ als er sich der Stadt genähert/ weit vnd hoch entzegen geflogen/ auch denselben biß an
der Stadt Thor gleichsam begleitet. Laß mir das Nürnbergische arbeit heißen.

4. Aus den alten einer Nahmens Proclus, dessen Zonara gedencket/ hat sich gar an das
Fewer gemacht/ vnd desselben natürliche Hitze vnd Wirkung aus der Kunst geschicklichkeit
hervorgezogen. Denn als Byzantium mit einer Schiff-Armade beleget/ vnd beängstiget
wurde/ hat er Brenspiegel aus Erz gefeilet/ vnd gleich den Feinden über der Maur hinauß
gehangen/ auff welche da die Sonnenstrahlen gefallen/ haben sie sich da selbst vereinigt/ vnd
seynd gleich einem Blitz mit heuffigen Fewer auff die Schiffe gefallen/ dieselben angezün-
det/ vnd durch den Brand ganz zu nichte gemacht. Wobey er billig Cezarmanus möchte ge-
nandt worden seyn/ wie der Archimedes vorzeiten von den Römern diesen Nahmen bekom-
men; oder gar Jupiter, nach der Heydnischen Poeten meinung/ welche davor gehalten/ es
würffe der vermeinte Gott Jupiter den Blitz aus den Wolcken/ die Leute auff Erden damit
zuschrecken. Selbtiges Kunststücklein wird auch in Historien vom Archimede rühmlich er-
zehlet/ er habe solche Brenspiegel wieder die Römer/ deren Feldherz selbtiges mahl Marcellus
war/ gebraucht/ daß sie haben vnverrichter Sachen vom Sturm ablassen/ vnd nachgeben
müssen/ biß man endlich der Stadt Syracusen mit langwieriger Belägerung bezogen/ vnd
sie damit überwältiget.

5. Es ist aber die Kunst auch hitemit noch nicht befriedigt/ daß sie den Thieren/ den Ber-
gen/ der Luft/ vnd dem Fewer nachgehe/ vnd ihnen gleichende Kunststücke verfertige/ sie
muß

muß auch zu dem Himmel selbst hinauffsteigen. Stelest sich nicht verdriffen mit dem Archimede, welchen Cicero deßhalb mit gebühlicher Lobe heraufstretchet/ der Sonnen/ des Monden/ vnd der andern Planeten Lauff/ der doch so vnterschiedlich ist/ in ihren Werckzeugen oder Kunststücken außzutrucken. Wie dann noch heute zu Tage an vielen Orten dergleichen anzutreffen. Zu wünschen were/ daß man das köstliche Werck des Königs Saporis in Persien/ dessen in Historien gedacht wird/ noch jcho in augenschein nehmen möchte/ welches aus Glas gemacht solcher größe sol gewesen seyn/ daß er hat in der mitte desselbē sitzē vnd die Gestirn nebē sich können sehen auff vnd vnter gehen/ als wenn er in der Erdenrunde beschlossē gewesen. Das heist ja der Natur gleichförmige dinge angeben/ vnd verfertigen. Dergleichen köstliches silbern Werck/ in welchem des Himmels standt vnd fortgang in seiner gleichförmigkeit beständig gewesen/ vnd aus sich selbst fortgangen/ hat auch vorzeitē ein König aus Demnemarck dem Großfürsten in der Moscow/ nebst andern köstlichen Sachen zum Präsens übergeben lassen/ als er wegen Lifflandes mit ihme einen Frieden zuschliessen gemeinet. Wie wol gemelter Großfürst es gar schimpfflich gehalten/ vnd wieder zurück gesandt/ als der sich vmb den Himmel nicht viel zubeckümmern/ wenn er nur auff Erden seiner Waffen sich zuerfreuen hette. Welcher Köpffe es noch heute zu Tage viel giebt/ deren Gemüthe. zu eng/ denn daß es der Künste weitläufftge Tugend begreifen solte. Ist ihnen gnug/ wenn sie des Leibs pflegen können/ vmb des Gemüths gaben seynd sie unbekümmert. Hochzuloben ist auch das Gezeilt/ welches nach Christi Geburth 1232. der Sultan dem Kaysar Friderico II. geschentet/ in welcher der beyden grossen Lichter des Himmels der Sonnen vnd des Monden lauff nicht allein richtig enthalten/ sondern auch die stunden des Tags vnd der Nacht vnfehlbar außgedrucket/ welches Werck auff etliche 1000. flor. ja tonnen Goldes/ wo es anders mit Gold bezahlet gewesen/ geschätzt worden. Vber solche der Künste hoheit/ dadurch sie der Natur so nahe bekommen/ verwundert sich ein vornehmer Scribent billig/ wie daß so herrlich anzusehen/ daß ein unbewegliches kleines Holz die vngläubliche größe der Sonnen/ vnd deren Lauff so zierlich abbilden vnd entwerffen könne/ welches doch selbst von keiner bewegung weiß: setzet auch hinzu/ wann die Gestirn mit Menschlicher sinnen vn verstand begabet weren/ sie würden solches mit grosser Mißgunst ansehen/ vnd sich abwenden von solchen beginnen/ wodurch sie gleichsam spielend höfflich auffgezogen werden. Ja es darff gedachter Scribent endtlich hierauff schliessen; der Künste Weißheit sey gleich der Natur/ vnermesslich vnd geheimb.

6. Es würde mir zu lang fallen/ wenn ich das Uhrwerck/ welches der König aus Persien dem Carolo Magno übermachet/ mit sonderbahrer Kunst außgearbeitet/ solte abbildē. Ingleichen das silberne Uhrwerck/ welches der Türckische Kaysar Solymanus vom Römischem/ nemlich Ferdinando empfangen/ dorinnen nicht allein der Stunden lēge vnd gleichheit/ sondern auch der Planeten Lauff/ des Monden am Himmel zu vnd abnehmen nach vnadelhafter Kunst gebildet war/ also daß es auch den sonst Barbarischen Herrn hat inniglich erzehet vnd sein Gemüth befriedigt. Der Mathematicus zu Francker in Holland Merius ist auch sehr weit hierinnen gegangen/ mit seinem tubo, durch welchen er auff 3. Weilweges
geschriebene

geschriebene Schrift hat lesen können/ vnd in den Mond am Himmel solche Sachen wahr
genommen/ welche der gemeine Mann nicht wird glauben können. Man muß sich allhier
über der Kunst verwundern/ zumahl sie der Natur so nahe kömmt/ daß sie sich selbst fast nicht
darin zurichten weiß. Dieses wird vns des Alexandri Königs aus Griechenland Pferd
bekräftigen. Denn als der hochbegabte erfahrene Mahler Apelles zu Epheso desselben ge-
stalt abgebildet/ sitzend auff sein gewöhnliches Ross; vnd angehefftet/ hat auch des Königs
lebendiges Pferd solch gemälde in die augen bekommen/ vnd weil es überaus eigentlich ge-
troffen war/ vnd einen schein eines lebendigen Pferdes gegeben/ zuschreien angefangen/
vermeindend es were auch lebendig. Das heist der Natur nachgeartet oder es ihr vorgethan.
Was etliche Weltweise Leute wieder meine gesagte meinung zubringen/ vnd der Künste ho-
heit in diesem fall nicht zu billigen pflegen/ mag ich allhier nicht weitläufftig anzeigen. Ver-
meine deren gegensatz vnd vermeinte erhebliche vrsachen diesem nichts benehmen werden.
Könte auch vielleicht mit geringer Mühe ihne mit anugsahmer gegenantwort begegnet wer-
den/ wenn man sich allhier nicht der kurtz/ zubesleißigen hette. Vnterdessen wird der gönstige
Leser durch angezogener Exempel glauben überzeuget ein billiges vrtheil fellen.

Das Vierdte Capittel. Vom Herbst vnd dessen Zustandt.

Nachdem wir numehr vnter andern Theilen des Jahres auch den erfreulichen Sommer
hinter vns geworffen/ vnd volführet haben/ müssen wir vns nicht entfrembden lassen
den vnartigen Herbst auch zu überstehen. Wie dann vnseres thun alles seine abwechselung
pflegt zufinden/ daß nach gehabter Frewde pflege die Traurigkeit zufolgen/ gleich als nach
empfangenen vnd genossenen der Sonnen strahlen/ der trübe Himmel sich aniebt. Es ha-
ben vorzeiten die Römer/ oder vielmehr derselben Vorgänger auff diesen Tag/ an welchen
vns dieses Jahres der Erste Herbsttag einfelt/ pflegen in des Jovis seinem Tempel einen Na-
gel anzuhafften/ zubezeigen ihnen selbst vnd den Nachkommenden zur Nachricht/ daß aber-
mahl ein Jahr verflossen/ vnd weintig Zeit hernach ein anders anzufangen sey. Ob nun
ein jeder dieses Jahr freudig vnd wol einen solchen Nagel des Gewissens bey ihme selbst kö-
ne einschlagen/ vnd sich freudig dieses verfließenden trösten/ wird er bey sich selbst befinden.
Damit wir aber etwas näher zur Sache schreiten/ vnd zu dieses Viertheils andeutung ge-
langen/ befindet sich nach gnugsahmer gethaner Rechnung/ daß der Erste Herbsttag in die-
sem 1647 Jahr/ welcher vns den Tagk abermahl vnd zum andern mahl der Nacht gleich
machtet/ seinen einfall zeige bey berührung der Sonnen des ersten Puncts der Wage. Ge-
schlehet allhier in Stettin den 13. Septemb: des Morgens fast drey viertheil nach 9. Uhren.
Als dan allhier in Stettin im auffgang oder Osten der 17 gr: des Scorpions sich sehen lest/
vnd im Niedergang des Stiers. Im Herzen des Himmels stehet der 6 gr. der Jungfra-
wen. Der Herz des Ersten Hauses ist abermahl Herz Mars, aber weiß nicht wie er sich so
übel vorgesehen/ daß er in das XII Haus sich verweisen lassen/ da er doch sonst die meisten
Zeugniß der stärke zum Regiment behalten in diesem Quartal nach aller dreyen bishero
zum

zum

zum vrrtheil behaltenen des Himmels Figuren. Nechst ihm findet sich der Herz Jupiter, hat sich hoch am Himmel gesetzt/ als wenn er es allein seyn wolte. Venus vnd Mercurius ziehen am schwanz. Der schwache Saturnus wil sich dennoch von diesem spiel nicht ganz vnd gar außz. schlossen haben. Hier auß vnd aus andern anzeigungen sehe ich einen ziemlich warmen vnd leidlichen Herbst. Doch wollen sich oft starcke regen vnd windbrausen hören lassen/ vnd die luft trübe machen. Zeitig antretenden Frost vermache ich zwar dieses Viertel nicht/ dennoch werden kalte regen vnd Winde aus West vnd Nordwesten oft hereinbrechen. Wer hievon eigentlicheren Nachricht begehret/ mag in den Calender sich etwas weiter umbsehen/ bey jedenmonds wandlung. Allhier bleibe ich in den generalioribus.

Das Fünffte Capittel.

Von Finsternüssen/ Früchten der Erden/ vnd andern zufälligen dingen ins gemein.

Allia seynd dieselben Leute hoch zurühmen/ vnd würdig/ daß deren Mahme bey den nachkommenden niemahln erlesche/ welche erslich die natürlichen vrsachen der Vertunckelung beyder grossen Lichter am Himmel/ nemlich der Sonnen vnd des Monden erkläret/ vñ am tage gegeben. Sincemahln deren vnwissenheit den Einwohnern grossen schrecken eingejagt/ dadurch sie in Za- hafftigkeit vnd mercklichen schaden gestürzt worden/ welche nicht allein sie selbst/ sondern auch andere nebst ihnen erfahren vnd außstehen müssen. Also liest man vom Archelao Könige in Macedonien/ er habe wegen entstandener Vertunckelung der Sonnen über die maß sehr erschrocken/ vnd erlarret/ befehl gegeben/ man solle die Königl. che Burg eilend verschlossen/ vnd wie bey ihnen in grosser bestürzung vnd trawrigkeit zugeschehen pfligate/ seinem Sohn das Haar abnehmen lassen. Wie fast gleicher furcht seynd auch die Römer einmahls eingenommen worden/ also gar/ daß sie nuhmer ihres Reichs entschafft obhanden were/ ihnen eingebildet. Wehren auch in den Wahn verblieben/ wann nicht Sulpitius Gallus ein Römischer Rathshe/ sie der gefährlichen meinung entstreyet/ vnd als ein verständiger vnd erfahrner des Himmels lauffs vrsachen beygebracht/ vmb deren willen zur gewisser zeit in ansehung des Gestirns vnd deren ordentlichen lauffs solches sich begeben müsse. Dergleichen Thales ein berühmter werfer Mann in Griechenland gethan/ welche beyde deßhalb löbliches andenkens würdig. Es seynd auch sonst Historien zu finden/ daß durch vnwissenheit solcher natürlichen vrsachen gar vngereumbte vnd schwere fälle vorgegangen. Ich wil allhier geschweigen/ daß etliche Henden vor diesem ihnen eingebildet/ es stiele der Mond in ohnmacht/ so oft ihn vertunckelung überfielen/ vnd haben hiedurch an außgenommen zu grosser Abgötterey/ in dem sie mit Schellen vnd andern klagenden sachen sein Licht wieder zuersetzen bemühet gewesen.

Möchten demnach dieselbe/ welche sonderbahre Astronomi seyn wollen/ wol ein wenig bedachtsamer handeln/ die da/ ich weiß nicht was vor schrecken den Leuten wollen einbilden/ vnd zu sonderbahrer hoheit ihrer selbst ihnen einen weg machen/ gleich als Columbus ver-

Ⓒ

flössener

Köffener Zeit den West Indlanern einaebildet/ es würde der Mond/ als seine Patronin des wegen vertunckelung außstehen/ das sie sich ihme widersaget/ vnd das gestrecht auffgesagt hetten. Ich wil aber allhier nicht die übernatürlichen Vertunckelungen verstanden haben/ deren in der H. Schrift vnd Wellichen Historien gedachte wird/ worüber ein jeder sich billig/ der noch Menschlicher Vernunft genießet/ entsetzet. Deren nun aus Natürlichen Ursachen vnd ordentlichen Lauff des Himmels herrührenden Vertunckelungen werden sich in diesem 1647. Jahr drey begeben/ zwey an der Sonnen/ vnd eine am Monden/ deren alle die am Monden in vnsern Landen wird können in augenschein genommen werden.

Belangend nun die Erste Finsterniß/ welche an den Mond sich begiebt wird selbige von hiesiges Landes Einwohnern zusehen seyn/ so anders der Himmel nicht trübe/ so dern klar vnd ohn Wolcken sich erzeigen wird. Der anfang derselben begiebt sich in Alten Stettin alle hier den 10. Januarij alten Calenders des Abends 8 min. vor 9 Uhr/ zu Colbergk aber im Puncto 9 Vor ohn 20 secund. alsdann der Mond aus Süden oder Mittagewerts wird beginaen seinen schein zuverlieren/ biß das $8\frac{1}{2}$ min. prim. zu Stettin/ zu Colber. Kaber eine viertheil stunde vnd $1\frac{1}{2}$ min: die größte Vertunckelung angehe. Es wird aber in der grossen vertunckelung der Mond noch mehr als halb licht von der Sonnen erhalten/ sintemahl es nicht eine total oder ganze Finsternuß/ sondern nur $4\frac{1}{2}$ daumen bey nahe werden von der Erden schatten vberzogen werden. Dann hieben zu wissen/ daß des Himmels erfahrene den Mond in 12 daumen oder finger abtheilen/ deren jedes $\frac{4}{5}$ derselben werden vber schattet werden. Worauff sich allmehlig der Mond des schattens entziehen/ vnd nur 4 min. vor halb 12 Uhr in Stettin/ in Colbergk aber fast 4 min. nach halb 12 Uhr ganz hell/ wie zuvor/ erscheinē wird. Erstreckt sich demnach diese Finsternuß vber $2\frac{1}{2}$ stundē. Im mittel der Finsterniß stehet in der Mittags Linie der 5 gr. des Krebsen. Im Zehenden hause/ welches der 15 gr. des Löwen beschleußt/ stehet der Mond in 0 gr. 56 min. des Löwen. Zu welchen nechst bey sich gesellet α vnd γ beyde Krebsgāngt. Nach Süden herunt werts ist der kleine vnd grosse Hund befindlich. Im Eilfften der schöne Orion vnd andere im Stier stehende Fixsternen. Saturnus hat das Todtenhauß innen. Im Vierdten vnter der Erden stehet außserhalb vnseres gesichts die Venus/ die Sonne/ vnd der Krebsgāngliche Mercurius. Die vberhand über dieser Finsternuß wil Venus/ welche die meisten Würden erhebt/ vnd im Eilften hause Herrscherin ist/ ihr zu sagen. Weil nun selige gütiger art/ dörffte vns diese Finsternuß ohn mercklichen schaden abgehen. Zumahl weil im Zehenden hause sich der Hundstern befindet/ welcher von etlichen wegen seiner weißlechten funckelenden farbe Venerischer natur/ welcher meinung auch wol beyzueflchten/ gehalten wird/ dieses desto mehr zubezordern/ sich zerbeit. Nur allein siehet der vngrütige Saturnus. in dessen gebiet sich die Frau Venus verlaufen/ sehr schuell aus dem Todten hause/ vnd solte sich wol des Kinderwürgens vnterfangen/ denn er des fünfften Hauses sich bemächtiget. In der größten Vertunckelung stehet der Mond im gebildeten Krebs/ derowegen dieselben Dörffer/ so solchem vnterleagen/ dieser Finsternuß Wirkung werdē in acht zunehmen habē, als Prussen/ Hollannd, Lübeck, Magdeburg/ Witten

Witten

Wittenberg &c. Nachdem aber die Mondfinsternissen so hoch/als die an der Sonnen ge-
sehen/ nicht zubeobachten/ trage ich hievon weitläufftiger zuhandlen bedencken. Nebst uns
werden diese Finsterniß auch die Moscoviter/ Littauer/ Africaner/ Araber in augnschein
bekommen/ zuwünschen were/ daß der Erbfeind durch derselben anschawung möchte gleich
dem Archelao, dessen zuvor meldung geschehen/ erschreckt vnd bewogen werden/ sein Blut-
dürsttes absehen/ welches er auff die Christenheit gefasset/ zu enden/ vnd gar einzustellen.

Die ander Finsterniß beget sich an der Sonnen im Monath Junio, den Filtzē desselben
alten Calenders/ welche nicht wir/ sondern die Africaner vnd Mohren/ welche bey dem Fluß
Nigro wohnen/ ins gesicht bekommen/ wird erschrecklich anzusehen seyn/ in dem die Sonne
daselbst gangt wird überwartet werden/ noch in gebildeten Zwillingen befindlich vnd über
3 $\frac{1}{2}$ Luade von anfang bis zu ende wehren.

Die dritte vñ letzte beiebet sich auch an der Sonnen auff: r vnsern gesicht den 15 Decemb.
alten Calenders in den Ländern/welche uns nach auffgang der Sonnen hinter Asia als Ma-
gellanica, Nova Guinea &c. liegen/ da nicht viel geringer die Sonne fast gänzlich ohn
1 $\frac{2}{3}$ heil vom finger sol verfinstert werden. Vmb der beyden Sonnenfinsternissen Wirkung
hat man nicht vnsaß sich groß zubekümmern/ oder denenselben lang nachzusinnen/ massen
sie diese Lande/ als in welchen sie nicht geschiehet/ nicht treffen wird. Welchen aber der edlen
Zeit zu mißbrauchen gut düncket/ mag derselben arbeit obliegen. Ich wende mich zu den
Sühten der Erden.

Wann ich alhier erstlicher vnd zwar des Cardani mehnung zu gefallen reden vnd vrtheilen
wolte/ würde von Landfrüchten wenig zu hoffen seyn/ sintemahl derselbe den Martem, wel-
cher sich des Regiments in diesem Jahr anmasset/ solcher bösen Wirkung beschuldiget.
Zwar muß ich gestehen/ daß derselbe seine Herr die oberhand behalte/ vnd sich zu ziemlich vie-
len verrichtungen anbietere/ solte auch wo / wann ihme der Zügel zu lang gelassen wü: de/
seiner natur gemessene hitze zeit vnd daher entstehenden Mißwachs verursachen/ aber
er wird sonderlich im Sommer vom kalten Saturno, vnd sonst ziemlich im Zaum gehalten/
vnd gezwungen bey sein r wärme/ dann vnd wann einen anmutigen feuchtbahren Regen zu er-
quickung des Erdreichs vñ der Fruchte mit einschleffen lassen. Die am 2 Maji alten Calen-
ders einfallende S S D möchte wol den Eich- vnd andern Bäumen welche strenges Wetter
vnd kalte Nächte nicht ertragen können/ einen anstoß verursachen/ vnd deren Früchte behind-
ern/ aber das Getreidē hoffe ich werde er alsdann nicht hart angreifen können/ sondern
in dem werth lassen müssen/ welches ihnen des verlauffenen Frühlinges vnbständigkeit Luft vñ
vartiges Wetter veradannet. Vermuthe also/ was das Gestirn besanet/ ein ziemliches Jahr
von mittelmäßigen Reichthum der Früchte. Welches S D E in Gnaden bestetigen
wolle/ vñ vns des Landes gütlich genießten lassen/ zu seines Nahmens Ehr vnd vnser täg-
lichen Nothdurfft.

In andern zufälligen dñnen wil ich mich der Kürze befließen/ auch viel mehr anderer
muthmassungen geruhe/ als vor vnfeilbahre Wahrheit dasselbe außgebē. Den vorne, mē höhē
Haupt

Häuptern will der Heydtische Kriegs Gott Mars den daumen hart anffs ange halten/ vnd in
 Trauen/ zu Benedi. vnd Genua/ als dem Krebs vnter legenen Orten manche Comædie præ-
 sentiren. aber selbige in eine blutdürstige Tragædie endigen. Der gemeine M. wil sich diß
 Jahr nicht gar vnter den Fuß treten lassen/ sondern durch ergriffung geschwin. er rencke/
 vnd eingenommenen guten raths sein Haußwesen vnd Nahrung nicht leichtlich in die roppuse
 geben. Doch wil aller Noth thuen nicht angehen. Die Gelehrten vnd sonderlich Geistliche
 wolle in erlangung Reichthums guten forrgang verspüren/ vnd an ihren etnkommen weinig
 mangel leyden. Die Brüderliche Liebe vnd Vertrau. Zeit wil so wol vnter hohen als nie-
 drigen sich sparsam außweisen/ vnd die Gall auch dem Frauenzimmer wider die ihrigen
 heuffig auffstellen. Mancher wird sich von seinen Fr. vnden grosse Erbschafft getrösten/
 dennoch in seiner Hoffnung betrogen werden; ohn allein aus absterbē Weibliches geschlechts
 möchte zuzeiten etwas zusichsen. Saturnus wolte zwar die Kinder mit seinen anblick
 nicht erschrecken/ all in Mars wil sie doch ohn hitzige Kranckheit nicht verb. y passiren las-
 sen/ zumahl er am Drachenschwanz hülffl. istung findet. Die alten werden desto bass
 mit langwierigen Lägern/ Flüß. dem Schlage/ Schorbock &c. angefochten vnd geplagt
 werden. Durch heyrathen dürffte mancher guter Kerl diß Jahr wol ankommen. Sol-
 te auch die Religion ohn anfechtung bleiben? Aber es ist vor. lehm. hl schon zu viel
 gemacht. Ich wün. che zum Beschluß allen Ständen Gottes Gna-
 de vnd reichen Segen.

